

Schollengründer Heinrich Stein wird in den Tod getrieben

Die Zeit der faschistischen Diktatur von 1933 bis 1945 hinterließ auch auf der Scholle ihre Spuren. Der sooft beschworene „Schollengeist“, der sich gerade in der Anfangsphase bewährt hatte, wich dem „Geist“ des Nationalsozialismus. Wie im gesamten Deutschen Reich, machten sich auch hier Angst, Misstrauen und Hass gegenüber Andersdenkenden breit. Vorbei war es zunächst mit der "Solidargemeinschaft", in der einer für den anderen einstand.

Wer sich nicht auf die Seite der „Volksgemeinschaft“ stellte, wer versuchte gegen den Strom zu schwimmen, wurde zum „Volksfeind“ abgestempelt und entsprechend behandelt. Gerade auf der Scholle war die Polarisierung groß: es gab alte Nazis, die schon seit 1923 zu den Anhängern Hitlers gehörten und Mitbegründer der NSDAP-Ortsgruppe waren, aber es gab auch Menschen, die den Nationalsozialismus von Anfang an bekämpft hatten: Liberale, Demokraten, Sozialisten und Kommunisten.

Sozial engagierter Liberaler

Zu den erklärten Gegnern der Nazis gehörte bereits seit 1923, als der Ortsverein der NSDAP in Spangenberg gegründet wurde, der am 20. Januar 1878 in Breitenbach, Kreis Ziegenhain, als Sohn eines Forstrentmeisters geborene „Schollengründer“ Heinrich Stein. Nach neunjähriger Dienstzeit im Jäger Bataillon des Kaiserlichen Heeres trat er seine erste Forst-Dienststelle in Michelsrombach, Kreis Hünfeld an, 1915 wurde er nach Spangenberg versetzt, wo er die Stelle eines Forstsekretärs verwaltete. Hier fasste er so fest Fuß, „dass er bald seine Begabung, seine Erfahrung und die Vitalität seiner Persönlichkeit in den Dienst der Öffentlichkeit stellte und sich als überzeugter Staatsbürger gerade in den schweren Anfangsjahren der



Schollengründer Heinrich Stein: sozial engagierter Demokrat, Spangenberg's Bürgermeister bis 1933 – von den Nationalsozialisten in den Tod getrieben.

Weimarer Republik, sozial denkend, demokratisch gesinnt, zur Verfügung stellte.“¹⁵ Er engagierte sich nicht nur im Kleinhaus-Bauverein „Eigene Scholle“, sondern war Stadtverordneter, Magistratsmitglied sowie Kreistagsabgeordneter und Kreisausschussmitglied und ab 1930 Bürgermeister in Spangenberg.

Heinrich Stein hat die politische Wandlung nach 1933 als erster massiv zu spüren bekommen. Er wurde von den örtlichen Nazis so in die Enge getrieben, dass er letztendlich keinen anderen Ausweg mehr sah, als sich das Leben zu nehmen. Durch sein politisches und soziales Engagement als Liberaler hatte er sich über viele Jahre hinweg die Anerkennung der Spangenger Bürger erworben.

Nazis wollen Steins Wahl zum Bürgermeister verhindern

Bereits in den 1920er Jahre versuchten die in Spangenberg im Stadtparlament vertretenen Nationalsozialisten unter der Führung des Ortsgruppenleiters Theobald Fenner – gleichzeitig Architekt, der viele öffentliche Aufträge erhielt – Heinrich Stein zu bekämpfen und zu diffamieren. Seine Angriffe startete Fenner zunächst in der Stadtverordnetenversammlung, besonders nachdem Stein 1929 zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt worden war. Als dann die Wahl zum Kreistag bevorstand und das Spangenger Stadtparlament Stein zum Bürgermeister wählen wollte, versuchte Fenner dies durch öffentliche Schmutz-Kampagnen zu verhindern. Er warf Stein vor, er habe sich sowohl beim Bau der Eigenen Scholle als auch in seiner Eigenschaft als Mitglied des Kreisausschusses bereichert.

Die deutsch-national gesinnte Kasseler Post brachte am 17.12.1929 einen offensichtlich durch Fenner lancierten Artikel unter der Überschrift „Der Stein des Anstoßes“ und einen Tag später unter der Überschrift „Der Stein, der den Melsungern vom Herzen fiel“ zwei

¹⁵ Jütte, in: Spangenger Zeitung.

Schmähartikel übelster Art gegen den engagierten Sozialpolitiker. Stein holte sich anwaltliche Unterstützung und ging gerichtlich dagegen vor, um diese Vorwürfe zu wiederlegen. Sein Anwalt schrieb in einer sechs-seitigen Stellungnahme als Entgegnung auf den Schmähartikel u.a.: „Jeder unbefangene Leser soll daraus den Eindruck gewinnen, als habe Förster Stein sich in der Kommunalpolitik nur deshalb betätigt, um für sich persönliche Vorteile herauszuholen.“¹⁶

Trotz dieser Kampagne wird Stein wenige Tage später, am 21. Dezember 1929 von der Mehrheit des Stadtparlamentes zum Bürgermeister gewählt. Allerdings kämpften Fenner und die Nationalsozialisten weiter gegen ihn, um die endgültige Bestätigung durch den Regierungspräsidenten zu verhindern. Fenner verfasste eine Eingabe an den Regierungspräsidenten. Diese landete beim Melsunger Tageblatt und der Kasseler Post, die am 2. Januar 1930 einen weiteren Artikel unter der Überschrift „Verwaltungs-Kunststücke des Herrn Förster Stein“ veröffentlichte.¹⁷ Auch hier wird Stein wieder zur Last gelegt, er habe sich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des „Gemeinnützigen Kleinhausbauvereins ‚Eigene Scholle‘“ bereichert sowie weitere Vorwürfe seine Rolle im Kreisausschuss betreffend.

Günstlingswirtschaft Fenner – Schier – Entzeroth

Der Verein nimmt dazu in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten detailliert Stellung und weist die Vorwürfe zurück und zeigt gleichzeitig auf, dass Architekt Fenner, von dem diese Angriffe ausgingen, sich bereichert habe:

„Gewinne sind bei der Eigenen Scholle nur allein von Herrn Fenner gemacht (worden). Herr Fenner, der anfangs abseits stand, als die Eigene Scholle ins Leben gerufen wurde, kam erst, als die Genossen-

¹⁶ Stadtarchiv Spangenberg. Schreiben von Rechtsanwalt Dr. Rocholl. Kassel vom 20.12.1929.

¹⁷ Stadtarchiv Spangenberg. Stellungnahme des „Gemeinnützigen Kleinhausbauvereins ‚Eigene Scholle‘“ vom 4.1.1930 an den Regierungspräsidenten und Erwiderung Heinrich Steins ohne Datum.

schaft mit zwei Kasseler Architekten zwecks Durchführung des Bauvorhabens in Verhandlungen trat und beantragte seine Aufnahme. Dann hat Fenner die Bauleitung, z.T. Bauausführung und die Materiallieferung, alles aus einer Hand, bei dem Siedlungsbau sich zu eigen gemacht. Erst als die Genossenschaft von Regierungsrat Delhas und Regierungs- und Oberbaurat Vogel wiederholt auf diese misslichen Zustände hingewiesen wurde, mussten Änderungen in dieser Beziehung getroffen werden. Von diesem Zeitpunkt ab datiert schon der Hass Fenners gegen unseren Vorsitzenden, weil er nun nicht mehr allein und nur zu seinem Vorteil diese Arbeiten für sich in Anspruch nehmen konnte.“¹⁸

In dem Schreiben wird auch darauf hingewiesen, dass Fenner - besonders während der Zeit der Inflation – „hochwertige Gewinne bei der Genossenschaft ‚Eigene Scholle‘ zu verzeichnen hat. Er hat sich einen Teil seiner Forderungen durch Überweisung der besten Grundstücke der Siedlung zahlen lassen, also absolut wertbeständig.“¹⁹ Es werden die Grundstücke am Blaubach und im westlichen Teil der Siedlung als die besten und wertvollsten Plätze benannt, auf denen 12 bis 15 Wohnungen errich-



Fanatischer Nationalsozialist: Theobald Fenner. Verunglimpfungen und Rufmordkampagnen: Er trieb Heinrich Stein aus dem Amt und in den Tod.

¹⁸ Stadtarchiv, Stellungnahme 4.1.1930, S. 2f

¹⁹ Ebenda, S. 3.

tet werden könnten. Die Übernahme dieser Grundstücke sei Fenner vor allem durch sein „rigoroses Vorgehen“ und mit einem „gewissen Druck“ gelungen.²⁰

Warum Fenner so verzweifelt Sturm gegen Stein als neuen Bürgermeister lief wird auch deutlich, wenn man einen Blick auf die zuvor vorhandenen Entscheidungsstrukturen in Spangenberg wirft, die eindeutig zu Fenners Gunsten waren. Bis dahin wurden die Geschicke der Stadt durch den deutsch-nationalen Bürgermeister Wilhelm Schier geleitet, der offensichtlich stark unter dem Einfluss des Metzgermeisters und Magistratsmitglieds August Entzeroth stand. Dieser war der Schwiegervater von Fenner.²¹

In einem Brief der Ortsgruppe der Deutschen Demokratischen Partei an den Regierungspräsidenten heißt es: „Es ist wahrscheinlich, dass ... Aug. Entzeroth auch in der Lage war, wirtschaftlich einen Einfluss auf Herrn Bürgermeister auszuüben, sodass Herr Entzeroth infolgedessen bei Magistratsbeschlüssen seinen Willen durchsetzen konnte.“²² Auf diese Weise erhielt Fenner nahezu alle Bauaufträge, die die Stadt zu vergeben hatte, vor allem die größeren, wie etwa den Bau des Schwimmbades und sein Vater, Otto Fenner, der eine Bauhandlung besaß, lieferte das Material. Dass Schier überschwänglich von Fenner für seine Tätigkeit auf dem Hintergrund dieser „Günstlings-Wirtschaft“²³ gelobt wurde, ist verständlich.

Stein doch zum Bürgermeister ernannt

Die DDP-Ortsgruppe appellierte an den RP, Stein umgehend als Bürgermeister zu bestätigen: „Durch die Angriffe von der genannten Seite wird in der Bürgerschaft eine große Unruhe hervorgerufen, die

²⁰ Ebenda.

²¹ Stadtarchiv Spangenberg. Schreiben der Deutschen Demokratischen Partei an den Regierungspräsidenten vom 4.1.1930.

²² Ebenda.

²³ Ebenda.

nach unserem Dafürhalten nur beseitigt werden kann, wenn so schnell wie möglich, die Bestätigung des Herrn Stein zum Bürgermeister erfolgt. ... Eine gedeihliche Arbeit im Stadtparlament kann, solange die Bürgermeisterfrage ungeklärt ist, nicht stattfinden“.²⁴

Schließlich wurde Heinrich Stein endgültig als Spangenbergere Bürgermeister bestätigt, allerdings zog sich dies noch bis Anfang April 1930 hin. In der Spangenbergere Zeitung war am 3. April 1930 unter der Überschrift „Amtsantritt von Bürgermeister Stein“ zu lesen: „Mit dem 5. April sind die Geschicke unseres Städtchens in die Hände eines neuen Mannes gelegt. Der Beigeordnete Stein wurde in der Stadtverordnetensitzung vom 21. Dezember 1929 mit Stimmenmehrheit zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt. Das neue Oberhaupt ist uns kein Fremder. Durch seine 10jährige Tätigkeit als Beigeordneter ist er mit den kommunalen Angelegenheiten und der Verwaltung der Stadt vertraut und ganz eng verbunden. Viele Beschlüsse des Magistrats hat er zum Wohle unseres Gemeinwesens beraten, beschließen und ausführen helfen.“²⁵

Über dieses positive Urteil zu Heinrich Steins Ernennung gerade in der Spangenbergere Zeitung muss man sich heute im Rückblick angesichts der Kenntnis der Zusammenhänge sehr wundern. War doch Hugo Munzer, der Verleger, bereits seit vielen Jahren fanatisches Mitglied in der Nazi-Partei und immer auf Fenners Seite. 1923 war Munzer zu sechs Monaten Haft verurteilt worden, da er verbotene nationalsozialistische Schriften gedruckt und verbotene Versammlungen der Partei geleitet hatte.²⁶ Vermutlich hat das Eingreifen des Regierungspräsidenten zu einer solchen wohlwollenden Berichterstattung geführt.

²⁴ Ebenda.

²⁵ Spangenbergere Zeitung vom 3.4.1930.

²⁶ Spangenbergere Zeitung vom 24.3.1935.

Nach deren Machtübernahme durch die Nationalsozialisten brachen dann allerdings alle Dämme gegen Stein. Er wurde beschimpft und verunglimpft, wo immer dies möglich war. Doch Heinrich Stein hat auch hier noch „Rückrat“ bewiesen, hat sich dem Druck der Nazis weiter widersetzt, dafür gebührt ihm auch heute noch hohe Anerkennung. Mit Stolz nennt sich die Scholle seit 1951 „Heinrich-Stein-Siedlung“. Sie wurde nach dem Schollengründer, der liebevoll als „Vater Stein“ bezeichnet wurde, benannt. Er war ein Mann, der rechtzeitig die Gefahr erkannte, die in der nationalsozialistischen Bewegung lag.

„Der Stein des Anstoßes muss weg!“

Stein nahm auch in seiner Amtszeit als Bürgermeister kein Blatt vor den Mund, er nannte die Nazis öffentlich „Idioten“. Dass er ein aufrechter und für die Nazis unbequemer Demokrat war, wird aus einem Artikel des Melsunger Tageblattes vom 21. März 1933 deutlich, in dem ihm folgende Vorwürfe von der NSDAP gemacht werden, die ihm heute zur Ehre gereichen: „In jeder nur denkbaren Weise haben Sie in einflussreichen Stellungen offen und verdeckt alles Nationale und den Nationalsozialismus insbesondere seit 1918 bekämpft, getreten und gepeinigt. ... Herr Stein, erinnern Sie sich noch der Frühe des 10. Novembers 1923? Wie waren Sie außer sich! Von Adolf Hitler hatten Sie damals vermutlich noch keine Ahnung. Am liebsten wären Sie selber nach München gefahren, den Putsch niederzuschlagen. Hätten Sie nur gewusst, dass damals schon treue Männer auch in Spangenberg für Hitler marschbereit standen! ... Sie sehen, wir haben ein ganz altes Sündenregister.“²⁷

Der liberale Bürgermeister Stein wurde gezwungen, sein Amt niederzulegen. Der NSDAP-Ortsgruppenleiter und spätere Bürgermeister

²⁷ Melsunger Tageblatt vom 21.3.1933.

sagte im Frühjahr 1933 in der Stadtverordnetensitzung: „Der Stein des Anstoßes muss weg und alle Laumänner und Demokraten werden ihm folgen.“ In der von Munzer herausgegebenen Spangenberg-Zeitung war zu lesen, er sei bei seinem Rücktritt einer „Bitte aus der Bürgerschaft“²⁸ gefolgt.

Stein wurde von den Nazis nun weiter beschuldigt, sich beim Bau der „Eigenen Scholle“ finanziell bereichert zu haben. Seinen Vorstandsposten im Scholle-Verein legt Stein am 16. Juni 1933 nieder, blieb aber noch geschäftsführend im Amt. Durch Rufmordkampagnen und verleumderische Angriffe versuchte man ihn weiter zu zerstören. Viele Jahre später, beim 30jährigen Jubiläum der Eigenen Scholle, zu dem auch Heinrich Steins Witwe als Ehrengast anwesend war, ging der Festredner Fritz Jütte auf diesen Vorwurf der „Bereicherung“ ein und „betonte dabei nachdrücklich aufgrund seiner Einsicht in den Steinschen Nachlass, daß Heinrich Stein seine Uneigennützigkeit bis zur Vernachlässigung seiner eigenen wirtschaftlichen Belange, zugunsten der Eigenen Scholle, getrieben hat.“²⁹

Als dann im Verlaufe des Jahres 1933 auch noch auf Veranlassung Bürgermeister Fenners SA vor seinem Haus patrouillierte, war Stein den Anschuldigungen und Ungerechtigkeiten psychisch nicht mehr gewachsen. Am 14. August 1933 fand man den 55jährigen tot auf. Er hatte sich in der Waschküche seines Wohnhauses erschossen. Auf seinem Schoß lag ein aufgeschlagenes Gesangbuch mit dem Lied: „Es ist genug! Mein matter Sinn sehnt sich dahin, wo meine Väter schlafen. Ich hab endlich guten Fug; es ist genug, ich muss mir Ruh verschaffen ...“³⁰

²⁸ Spangenberg-Zeitung, März 1933.

²⁹ Spangenberg-Zeitung, September 1949.

³⁰ Siehe dazu: Will, Karl-Heinz: Ausstellung Nationalsozialismus und Judenverfolgung in Spangenberg. Burgsitzschule Spangenberg 1980.

Zu seinem Nachfolger als Vorsitzender des Kleinhaus-Bauvereins ‚Eigene Scholle‘ wurde dann am 7. November 1933 mit Hugo Munzer ein absolut linientreuer Mann gewählt. Im Protokoll heißt es dazu „Ersatzwahl für den verstorbenen Vorstand Heinrich Stein. In Vorschlag wurde zum Vorstandsmitglied Herr Hugo Munzer gebracht. Herr Munzer war zufällig anwesend und nahm die Wahl an.“³¹



Lehrer Fritz Jütte bescheinigt Heinrich Stein 1949 in seiner Festrede „Uneigennützigkeit bis zur Vernachlässigung eigener wirtschaftlicher Belange“.

Dass Heinrich Stein sich sein Leben nahm und was die Hintergründe für seinen Selbstmord waren, wurde in der Spangenbergere Öffentlichkeit lange Jahre totgeschwiegen. So schreibt Fritz Jütte in seinem Beitrag zum 50jährigen Jubiläum der Eigenen Scholle: „Leider schied er allzufrüh am 13. August 1933 im 55. Lebensjahr aus dem Leben.“³² Einige Zeilen später dann ein Hinweis, der sich interpretieren lässt, aber nicht offen diejenigen benennt, die für seinen Tod verantwortlich waren: „Heinrich Stein ist

das Opfer einer politisch überhitzten und irreführenden Zeit geworden.“³³ So blieb es Schülern/innen der Burgsitzschule und ihrem Lehrer Karl-Heinz Will im Jahr 1980 vorbehalten in einer Ausstellung die

³¹ Stadtarchiv Spangenberg. Gemeinnütziger Kleinhausbauverein „Eigene Scholle“ Spangenberg. Abschrift des Protokolls der Aufsichtsratssitzung vom 7. November 1933

³² Jütte, in: Spangenbergere Zeitung.

³³ Ebenda.

Sache beim Namen zu nennen. „Bürgermeister Stein erstes NS-Opfer in Spangenberg“ lautete die Überschrift eines Plakates ihrer Ausstellung.³⁴

Aus „Eigener Scholle“ wird „Heinrich-Stein-Siedlung“

Im Jahr 1951 erfährt der Schollengründer Heinrich-Stein mit der Umbenennung der Siedlung in „Heinrich-Stein-Siedlung“ eine nachträgliche Ehrung für sein besonderes Werk, in schwieriger Zeit ein solches Wohnungsbau-Vorhaben bei dem über 200 Menschen neuen Wohnraum fanden, vorangetrieben zu haben. Allerdings war es mehr als der Gipfel an Geschmacklosigkeit, dass die Benennung der Eigenen Scholle als Heinrich-Stein-Siedlung und damit die posthume Ehrung Steins, dann ausgerechnet von einem Mann vorgenommen wurde, der während der 12-jährigen NS-Diktatur zu den fanatischsten Nationalsozialisten und damit zum erklärten Gegner des Demokraten Stein gehörte: Hugo Munzer.

Der Spangenbergere Zeitungsverleger hatte von 1950 bis 1956 das Ehrenamt des „Schollenbürgermeisters“ inne. Er war nicht nur seit den 20er Jahren überzeugter Nationalsozialist und hetzte in seinem Blatt gegen Stein und politisch Andersdenkende, sondern trug durch seine Hasskampagnen auch maßgeblich dazu bei, die Spangenbergere Juden systematisch aus dem Ort zu treiben.³⁵ Was Heinrich Stein wohl zu einer Ehrung durch diesen Mann gesagt hätte?

³⁴ Will.

³⁵ Siehe dazu: Ogdan, Jechiel/ Vaupel, Dieter (2019): „Es werden immer weniger!“ Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Spangenberg. Spangenberg: www.epubli.de, 2. Aufl.